

1-1-1939

## Predigtentwuerfe fuer die Evangelien der Thomasius-Perikopenreihe

J. T. Mueller

*Concordia Seminary, St. Louis*

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

---

### Recommended Citation

Mueller, J. T. (1939) "Predigtentwuerfe fuer die Evangelien der Thomasius-Perikopenreihe," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 10 , Article 4.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol10/iss1/4>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact [seitzw@csl.edu](mailto:seitzw@csl.edu).

bered, as we look back upon a hundred glorious years of the history of our Church, that this strict confessionism has made us what we are today and that it certainly would be foolish and fatal to exchange something that has made us strong for something that will make us weak, yea, destroy us as the true visible Church.

One hundred years lie behind us. They have been years of joyful work and rich blessings; years in which our fathers and we were borne up and carried onward by the conviction that we are the true visible Church of God, standing firmly on God's Word, relying solely on the all-sufficient merits of our blessed Savior Jesus Christ. A new century opens before us. What will it bring? Trials and battles? Undoubtedly, because, while on earth, we shall be and remain the Church Militant. Will it bring victories? Most certainly, because of the great Champion of our cause, who sits at the right hand of God. Will it bring continued marvelous growth? We do not know. That is in the hands of God. We pray Him to keep us in His Word and work as the true visible Church, faithful unto death; and come what may, we know the end will be victorious and glorious.\*

Springfield, Ill.

PAUL SCHULZ

## Predigtentwürfe über die Thomasius-Evangelienreihe

### Neujahr

Lut. 13, 6—9

Jahre und Zeiten sind wohl menschliche Ordnungen, aber doch auch solche, die nach Gottes Willen von uns beachtet werden, 1 Mos. 1, 14 ff. Treten wir daher wieder in ein neues Jahr ein, und zwar nach Christenbrauch mit einem feierlichen Gottesdienst, so darf uns das nicht gleichgültig sein. Gott will, daß uns die Jahre dazu dienen, daß wir bedenken, was zu unserm Frieden dient, Ps. 90, 9—12; sie sind gleichsam Kirchenglocken, die uns zur ernstestn Betrachtung seines Wortes einladen. Unser Text bietet uns einen äußerst ernstestn Mahnruf zum neuen Jahr. Betrachten wir daher,

Wie wichtig es ist, daß wir im neuen Jahr reiche Glaubensfrucht bringen

1. Solche Frucht fordert Gott mit Recht von uns
2. Wer solche Frucht nicht zeitigt, verfällt dem göttlichen Gericht

\* The Luther quotations are taken from Walther's *Die ev.-luth. Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden, 1867.*



## 1

Unser Gleichnis galt zunächst den Juden zur Zeit Jesu, die Gottes Gnade aufs vollste geschmeckt hatten, nachdem ihnen zuerst die Propheten immer herrlicher, z. B. Jes. 53, dann Johannes der Täufer, Joh. 1, 29, und schließlich Jesus selbst das Evangelium aufs allerköstlichste gepredigt hatten, Matth. 11, 28. Israel war Gottes Pflanzung, Gottes Weinberg und Feigenbaum, Gottes Volk, das sich selbst nichts, Gottes Gnade aber alles verdankte, Jes. 5, 1 ff. So suchte und forderte Gott mit Recht von Israel reiche Glaubensfrucht, B. 6 f.; Matth. 3, 7 ff.; 23, 37 f. Aber er fand sie nicht, Matth. 23, 1 ff. Wie schrecklich! Israel ist Gottes Volk, Gottes Pflanzung und bringt keine Frucht!

Auch von uns gilt, was soeben von Israel gesagt worden ist. Auch wir sind dem Feigenbaum gleich, gepflanzt in Gottes Weinberg. Wie wunderbar geht diese Pflanzung zurück auf die Zeit der Reformation, wo der Weinberg gereinigt wurde! Wie wunderbar hat dann Gott nach vierhundert Jahren den Weinberg in unserm Lande gesegnet! Durch D. Walther und seine Mitarbeiter ist in diesem Lande das Evangelium reichlich gepredigt worden. Von ihnen haben wir diesen Segen bekommen. — Wie steht es nun bei uns in bezug auf das rechte Fruchttragen? Prüfen wir uns nach den heiligen Zehn Geboten!

Allerdings, aus uns selbst können wir keine rechten, gottgefälligen Früchte hervorbringen, Joh. 15, 1 ff. Aber wie uns Gott selbst in Gnaden gepflanzt hat, so will er uns auch in Gnaden mit reichen Früchten segnen, Phil. 1, 6. Findet sich bei uns keine Frucht, so ist das nicht Gottes, sondern unsere eigene Schuld, Hos. 13, 9, eben weil wir uns gegen sein Wort und seinen Geist verhärten, Eph. 4, 30. Lassen wir uns warnen! — Es gibt auch Scheinfrüchte, wie die des Pharisäers, Luf. 18, 9 ff. Mit solchen faulen Früchten dienen wir Gott nicht, sondern werden wir nur verdammt, Gal. 3, 10; 5, 4. Lernen wir von Paulus das rechte Fruchttragen, indem wir im Glauben und in der Liebe, Gott zu Lob, viele gute Werke tun, Gal. 2, 20; Phil. 3, 8 ff.

## 2

Wer solche Frucht nicht zeitigt, verfällt dem göttlichen Gericht. Text, B. 7—9. Das galt von den Juden, denen Jesus nun drei Jahre lang das Wort Gottes, Gesetz und Evangelium, gepredigt hatte, Mark. 1, 14, 15, trotzdem sie es nicht hatten hören wollen, Joh. 8, 40 ff. Da war die Schale des Bornes Gottes voll, und sein Befehl erging: „Hau ihn ab!“ Aber da hat der rechte geistliche Weingärtner, unser lieber Heiland Jesus Christus, für sein Volk Fürbitte eingelegt, Luf. 23, 34; Text, B. 8, 9. Dann hat er, wie ein treuer, fleißiger Weingärtner zu tun pflegt, den Boden noch einmal bearbeitet, hat noch einmal nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt durch seine heiligen Apostel das Wort gepredigt, so daß viel Frucht erfolgte, Apost. 2, 37 ff. Allerdings, viele wollten auch jetzt noch nicht hören, sondern



verstockten sich, Apost. 7, 51, und so ist denn endlich das Gericht über Jerusalem hereingebrochen, das ja nichts anderes war als der Anfang des endlichen Gerichts, Matth. 24, 1 ff.; 25, 31 ff. Wehe darum dem bösen Feigenbaum, der keine Frucht bringt!

Blüht auch wir uns ja im neuen Jahr vor Gottes Zorn und Gericht! Es ist böse Zeit, da Gott die Seinen züchtigt und die Welt hart straft. Er droht jetzt nicht nur mit seinem Wort, sondern auch mit der Tatpredigt, wie Krieg, Angst, Teuerung, Not aller Art, Erdbeben usw. Das alles sind Zeichen der Zeit, Vorzeichen des kommenden Gerichts, da der Feigenbaum abgehauen werden wird, Luk. 21, 25 ff. Wollen wir es uns darum nicht einen rechten Ernst sein lassen, rechte Glaubensfrüchte zu zeitigen? Das gebe Gott!

Aber ist diese Predigt für unsere Zeit nicht zu hart? Hören wir da nicht zu viel von Gottes Zorn und Gericht? Auch diese ernste Gesehespredigt hat seinen Grund in der erbarmenden Liebe Gottes, die uns selig machen will, Luk. 18, 7 f.; 19, 9. 10; 24, 46. 47. Auch dir läßt Jesus noch in diesem Jahr Buße und Vergebung der Sünden predigen. Willst du diese Predigt nicht annehmen? „Jetzt ist die Gnadenzeit, jetzt steht der Himmel offen“ usw. Jetzt noch bittet in herzlicher Heilandsliebe der göttliche Weingärtner für dich und mich. O wunderbare Liebe!

J. L. Müller

### Epiphaniast

Matth. 3, 13—17

Das freudreiche Weihnachtsfest mit seinen erhebenden Predigten, Gesängen und mancherlei Geschenken ist wieder ein Ding der Vergangenheit. Die unaussprechliche Gabe aber, die Gott uns in dem Christkindlein verehrt, darf nicht in Vergessenheit geraten, 2 Kor. 9, 15. Wie gut, daß auf Weihnachten Epiphaniast folgt! War es mehr die Niedrigkeit Jesu, die wir zu Weihnachten sahen: arme Magd, Windeln, Krippe, so deckt uns die Epiphaniastzeit mehr die göttliche Herrlichkeit Jesu auf. Die herrlichste Offenbarung seiner göttlichen Herrlichkeit geschah gleich bei seiner Taufe.

Wie wurde bei der Taufe Jesu seine göttliche Heilands Herrlichkeit offenbar?

1. Durch sein Selbstzeugnis
2. Durch das Zeugnis des Waters und des Heiligen Geistes

#### 1

a. Was dem Selbstzeugnis vorausging, V. 13. 14. Johannes war gesandt, zu predigen von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, Mark. 1, 4. Er kann nicht begreifen, wie der sündlose Jesus Buße tun soll, die Taufe zur Vergebung der Sünden nötig hat. Er hält es für viel nötiger, daß der Größere ihn, den Diener, tauft, V. 14.



b. Das Selbstzeugnis, das Jesus nun ablegt, gibt Johannes die nötige Erklärung, V. 15. „Laß jetzt also sein.“ Sträube dich nur nicht weiter, mich zu taufen. „Also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ Als Messias mußte Jesus alles tun, was Gott von den Menschen fordert; er hielt das vierte Gebot und alle Gebote. Als Jude wollte er auch alles tun, was Gott von den Juden, den Gliedern seines Volkes, forderte; er ließ sich am achten Tage beschneiden, im Tempel darstellen usw. Somit wollte Jesus auch von Johannes getauft werden, um alle von Gott geforderte Gerechtigkeit zu erfüllen. „Da ließ er's ihm zu.“ Es war, wie Johannes jetzt sieht, zu seinem und aller Welt Besten, daß er Jesum taufe.

c. Wie durch Jesu Selbstzeugnis bei seiner Taufe seine göttliche Heilandsherrlichkeit offenbar wurde. Unter all den Tausenden, die zu Johannes gekommen waren, war auch nicht ein einziger gerecht. Ausführen! Aber hier in Jesu war einer, der nicht nur als ein heiliges Kind geboren, sondern auch völlig sündlos geblieben war, Luk. 1, 35; Joh. 8, 46. Was für eine Herrlichkeit strahlte doch von dem sündlosen Jesus aus! Er hatte nicht nur Gerechtigkeit für seine Person, wie der erste Adam vor dem Fall, sondern konnte auch alle Gerechtigkeit erfüllen.

Alles, was Gott von allen Menschen fordert, konnte er erfüllen und hat er erfüllt. Nicht um seinetwillen, sondern um der Menschen willen hat er sich taufen lassen, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. O daß wir doch diese göttliche Heilandsherrlichkeit, die Jesus bei seiner Taufe durch sein Selbstzeugnis offenbart hat, sehen möchten, wie Johannes sie gesehen hat! Laßt uns rühmen: 2 Kor. 5, 21; Röm. 10, 4. Gott sei ewig Lob und Dank, daß Jesus unsere Gerechtigkeit ist! Jer. 23, 6.

Auch wenn Jesus nur von sich selbst zeugte, wäre sein Zeugnis wahr; denn er ist die Wahrheit selbst, Joh. 14, 6. Aber bei der Taufe Jesu wird gerade auch durch das Zeugnis des Vaters und des Heiligen Geistes seine göttliche Heilandsherrlichkeit offenbar.

## 2

a. Das Zeugnis des Vaters, V. 16. 17. Es geschah etwas überaus Wunderbares. Das Himmelsgewölbe öffnete sich, wurde zerrissen, wie mit einem Messer zerschnitten, Mar. 1, 10. Der Vater rief in selbsteigener Person herab: „Dies ist mein lieber Sohn“ usw. So hat denn Gott der Vater seinem Sohn bei seiner Taufe ein herrliches Zeugnis vom Himmel ausgestellt. Er sagt von diesem Sohn: gleichen Wesens mit mir, Hebr. 1, 5; Ps. 2, 7. Ich habe ein herzliches Wohlgefallen an ihm, gerade auch darum, weil er für die Menschen alle Gerechtigkeit erfüllt. Jesus, eins mit dem Vater, Joh. 10, 30, hat Macht genug, das Gesetz zu erfüllen; seine Gesetzeserfüllung gilt für alle, ist eine ewige Gerechtigkeit.

b. Auch der Heilige Geist, der Geist der Herrlichkeit, 1 Petr. 4, 14, läßt sich, wenn auch nicht hören, so doch sehen, V. 16b; Luk. 3, 22;



Joh. 1, 34. Nicht als ob Jesus den Geist nicht schon vorher gehabt hätte; aber bei dem Antritt seines öffentlichen Amtes wollte der Heilige Geist ihm noch ein besonderes Zeugnis geben, daß er auf ihm ruhe als der Geist der Gnade und der Kraft, Ps. 45, 8; Jes. 11, 2; 42, 1.

Von den Jüngern lesen wir: „Sie glaubten an ihn“, als Jesus ihnen seine Herrlichkeit auf der Hochzeit zu Kana offenbarte. Wieviel mehr Ursache haben wir nicht angeichts dieser Offenbarung bei seiner Taufe zu glauben, daß er in der Tat unser göttlicher Heiland ist. Wie sollten wir dann aber nicht auch gern von unserm göttlichen Heiland zeugen, wie Johannes es getan hat, Joh. 1, 36! Wehe allen, die diesen unsern herrlichen Heiland verachten! Aber wohl allen, die auf ihn trauen und in ihm Gerechtigkeit und Gottes Wohlgefallen finden! Ps. 2, 12.

J. T. Rosche

### Erster Sonntag nach Epiphania

Joh. 1, 35—51

Wir blicken heute zurück auf eine Reihe von herrlichen Festtagen, Weihnachten und Neujahr. Da gab es schöne Gottesdienste, in denen uns Trost gesendet wurde und uns auch die nötige Mahnung zuteil wurde. Ein hohes Fest der Kirche, das in diese Zeit fällt, wird dabei oft nicht beachtet: das Epiphaniast. Das Evangelium für Epiphania ist die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenlande. Diese Geschichte zeigt, daß auch die Heiden Anteil am Heiland haben sollen. Das Epiphaniast ist eigentlich ein Missionsfest. Auch der heutige Text fordert uns auf, Mission zu treiben. Wir betrachten,

#### Wie Seelen für den Himmel gewonnen werden

1. Christus zieht Menschenseelen zu sich
2. Durch das Bekenntnis der Christen werden Menschen für Jesus gewonnen
3. Christen suchen die Sünder, um sie zu Jesus zu bringen

#### 1

Unser Text berichtet eine Begebenheit aus der Zeit, da Johannes am Jordan taufte. Jesus kam auch dahin, und Johannes bekannte: B. 29. 34. 36. Da folgten zwei Jünger Johannis Jesus nach. Zu diesen sprach Jesus: Kommt — folgt mir nach! Und sie blieben bei ihm. B. 43 spricht Jesus zu Philippus: „Folge mir nach!“ Später spricht Jesus zu Nathanael: B. 47, und dieser fragt: „Woher kennest du mich?“ Aus Jesus Antwort erkennen wir, daß er schon vorher für Nathanaels Seele gesorgt hatte.

Hieraus sehen wir, wie Jesus für Seelen sorgt und Menschen zu sich zieht. Für die Seelen der Menschen ist schon von Ewigkeit durch Jesus gesorgt worden: 2 Tim. 1, 9; Eph. 1, 5. Für alle Menschen ist



Jesus gestorben, Gal. 4, 4. 5; Joh. 3, 16; Jes. 53, 4—7; 2 Kor. 5, 21; Joh. 1, 29 usw. Wie oft zeigt sich Jesu Sorge für die Seelen der Menschen: Gespräch mit Nikodemus, Joh. 3; mit der Samariterin am Brunnen, Joh. 4; mit Zachäus, Luk. 19.

Was bedeutet das für uns? Jesus sorgt auch jetzt für unsere Seelen. Nicht nur vertritt er uns vor Gottes Thron, 1 Joh. 2, 1, sondern er zieht auch unsere Seelen zu sich, Joh. 12, 32. Oft merkt es der Mensch gar nicht, daß Jesus ihn zu sich zieht. Er hört eine Predigt, die ihn anspricht; er denkt später darüber nach und kommt zu rechter Sündenerkenntnis und zum Glauben. Jesus hat ihn zu sich gezogen. Ein anderer liegt krank danieder. Ein Bekannter bittet den Pastor, den Kranken zu besuchen. Die Seele wird gewonnen. Jesus hat sie durch sein Wort zu sich gezogen.

Wie tröstlich ist diese Wahrheit auch für solche Christen, die Kinder, Geschwister usw. haben, die noch auf dem Weg der Sünde wandern! Wie oft hat Christus solche scheinbar unrettbar Verlorenen auf das Gebet seiner Christen hin wie einen Brand aus dem Feuer gerettet! Wir wollen nicht vergessen, ihm die Seelen aller, die ihn noch nicht kennen, im Gebet vorzutragen.

## 2

Als Johannes taufte, kamen viele zu ihm, unter ihnen auch Jesus, der damals dem Volke noch unbekannt war. Johannes legte ein herrliches Bekenntnis ab, B. 36; vgl. 29—34, insolge dessen sich viele seiner Nachfolger zu Jesu hielten. So werden noch heute durch das Bekenntnis der Christen Seelen für Christum gewonnen. Wie oft haben wir zu solchem Bekenntnis Gelegenheit! Bei unserer Berufsarbeit, auf Reisen, im gesellschaftlichen Verkehr, überall finden sich Gelegenheiten, Jesum zu bekennen. Das soll aber auch ein Bekenntnis sein, wodurch wirklich die menschliche Hilflosigkeit und des Heilandes Gnade zum Ausdruck kommt.

Da sagt wohl mancher: „Das kann ich nicht. Das ist mir nicht gegeben.“ Ein anderer fürchtet, daß Streit entstehen möchte, daß man ihn verlachen werde. Da wolle er lieber schweigen. Das ist in Wirklichkeit eine Vernachlässigung unserer heiligen Pflicht, die Gott nicht ungestraft lassen wird, Matth. 10, 32. 33.

## 3

Wir sollen noch mehr tun — wir sollen auch Seelen für Jesum suchen, B. 40. 41. 44—46. Wie eifrig sind doch diese Jünger, Seelen für Jesu Reich zu gewinnen! Sie lassen sich nicht leicht entmutigen, B. 46. So sollen alle Christen trotz aller Hindernisse, trotz allen Widerstands, aller Unwilligkeit, allen Mißerfolges in ihrem Eifer nicht erkalten. Wenn wir wirklich glauben, daß außer Jesu kein Heil ist, wenn wir wirklich dankbar sind, daß wir zum Glauben an ihn gekommen sind, wie können wir da ruhig zusehen, daß Seelen in die Hölle fahren, die wir



hätten retten können? Wie sollte da unser Eifer, verlorne Seelen Jesu zuzuführen, je erkalten können?

So werden Seelen für Jesum gewonnen: durch die treue Heilandsliebe Jesu, durch unser Bekenntnis, durch unser persönliches Missionieren. Danken wir Gott, daß er uns zum Glauben gebracht hat, und erweisen wir unsern Dank damit, daß wir auch im Eifer für die Mission unserm Heiland immer ähnlicher werden! F. Kie d n e r

### Zweiter Sonntag nach Epiphania

Luk. 4, 16—22

Jesus kam gen Nazareth, „da er erzogen war“. „Nach seiner Gewohnheit“ ging er am Sabbattag in die Schule und predigte. Vgl. Matth. 13, 55; Joh. 7, 46. Seine Worte fesselten, machten einen gewaltigen Eindruck. Ja, solch eine Predigt hatten sie noch nie gehört.

Wir haben noch viel mehr Grund, beim Hören der Worte Jesu auszurufen: Welch holdselige Worte! Denn wir haben es heute vor Augen, daß diese Worte mehr Segen gestiftet haben als alle Schriften der Gelehrten, ja mehr als alles Geld usw.

Die holdseligen Worte, die damals zu Nazareth aus Jesu Munde gekommen sind

1. Holdselig sind diese Worte, weil sie aus reiner Quelle geflossen sind.

a. Sie kommen nämlich aus Jesu reinem Herzen.

Die Worte der Menschen fließen nur zu oft aus falschem Herzen. Wie freundlich hat Laban mit Jakob geredet, aber wie schändlich hat er ihn immer und immer wieder hintergangen! Man denke an Saul, 1 Sam. 18, 17; Judas, Matth. 26, 49; die Juden, Matth. 22, 16—18. Deswegen: Matth. 23, 28. Wie oft mögen die Leute zu Nazareth auch solche Worte aus unreiner Quelle gehört haben!

Aber jetzt haben sie des Herrn Jesu holdselige Worte gehört. Die kamen aus reinem, treuem Herzen. Nie hat jemand es mit den armen Menschen so gut gemeint wie der Herr Jesus. Er hat sich gerade der Armen und Verstoßenen angenommen. Kein Sünder war so verachtet, daß Jesus sich von ihm abgewandt hätte, Joh. 6, 37. Ja, die Worte Jesu sind holdselige Worte, weil sie aus einem Herzen fließen, das voll ist von Liebe und Treue.

b. Nun ist es ja wahr, daß selbst einer, der es gut mit uns meint, uns doch irreführen kann, wenn er selbst nicht die Wahrheit kennt, wenn er selbst im Dunkeln tappt. Bei dem Herrn Jesu aber war das ausgeschlossen. Er hat den Leuten die Worte des Propheten Jesaja vorgehalten. Es sind Gottes Worte, die aus dem Munde des ewigen Gottes Sohnes fließen. Gott kann nicht lügen, er betrügt uns nicht, und er kann nicht irren. Was helfen alle schönen Worte, was helfen alle hohen,



vielversprechenden Reden, wenn alles auf Irrtum beruht, alles ein falscher Bahn und Schwärmerie ist? Jesu Worte sind Gottes Worte.

Jesu Worte sind zuverlässig; sie haben noch nie einen Menschen betrogen. Sie kommen aus dem Herzen dessen, der sich selbst für uns am Kreuz geopfert hat und der die Wahrheit selbst ist, Joh. 14, 6.

Von diesem Worte können wir mit Freuden singen: Lied 173, 2.

2. **Goldselig** sind diese Worte aber auch ihres köstlichen Inhalts wegen.

Das war es gerade, was den Zuhörern das Zeugnis abnötigte, daß es goldselige Worte seien. Und was war nun der Inhalt dieser seiner Predigt? Nicht Gesetz, sondern das herrliche Evangelium.

Es ist ganz verkehrt, zu meinen, daß im Alten Testament nur Gesetz gepredigt werde. Gesetze sind im Alten Testament enthalten, aber auch damals sind die Menschen nicht durchs Gesetz selig geworden, sondern durchs Evangelium, 1 Mos. 3, 15; Röm. 4, 1—25. Ein ganz hervorragender Evangeliumsprediger war Jesaja, „der Evangelist des Alten Testaments“. Lekt. B. 17—19. Das sind alles Ausbrüche, die uns das große Elend der Menschen vor Augen stellen. Die Menschen sind arm, bankrott; sie haben den größten Reichtum, das Ebenbild Gottes, verloren; durch die Sünde sind sie alle in die Hände des höllischen Mörders, des Teufels, gefallen. Anstatt des reinen Herzens haben sie —; anstatt daß sie an Seele und Leib gesund und heil wären, sind sie —. Jes. 1, 5. 6. Dazu sind sie noch so blind, daß sie das gar nicht erkennen. Ja, die sind am allerschlimmsten dran, die da meinen, es stehe wohl mit ihnen. Zu diesen spricht der Herr: Offenb. 3, 17. Die Menschen wollen sich selbst helfen, aber zuzeiten kommt über sie doch eine namenlose Angst; sie fühlen etwas von ihrer eigenen Hilflosigkeit.

Deswegen sieht man auch, wie sie nach allerhand törichten Mitteln greifen, um sich zu retten. Der eine stürzt sich in allerlei Laster, ein anderer tritt auf den Weg des Verderbens, wiederum andere laufen ins Kloster oder zermartern sich selbst, und bei vielen kommt es endlich zu dem scheußlichsten Verbrechen, Totschlag und Selbstmord. Andere wiederum verlieren ganz und gar den Verstand usw. Der Mensch kann sich selbst nicht helfen. Gott aber hat sich seiner erbarmt und den Menschen einen Retter verheißen, gesandt, gegeben. Von diesem Retter spricht der Prophet Jesaja, und die goldseligen Worte Jesu bestehen gerade darin, daß er seinen Zuhörern diesen Retter zeigt: „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren.“ Er selbst ist ja der Retter, der himmlische Arzt, das Licht der Welt, vor dem Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit und Niedergeschlagenheit fliehen und Glaube, fröhliche Hoffnung, Mut in das Menschenherz einzieht. Welch goldselige Worte sind das! (Hier streiche man die Herrlichkeit des Sünderheils heraus. Erklärung des zweiten Artikels. Joh. 3, 16 und 1 Joh. 1, 7.)

**Fürwahr, goldselige Worte!** Es gibt gar nichts Herrlicheres.



Diese holdseligen Worte sind nun nicht dazu da, daß man sie nur anstaunt. Nein; aus ihnen schöpfen wir die Vergebung und Seligkeit. Diese Worte erzählen uns nicht nur von diesen Gütern; nein, sie schenken sie uns. Wer sie freilich nur anhört als eine interessante Geschichte, die uns sonst nicht weiter angeht, dem nützen sie nichts. Solche gab es damals auch in Nazareth; die stießen sich an der armen Abkunft des Herrn. Aber viele der ärmsten sind durch seine Worte reich und selig geworden. Wir sollen, jeder für sich, aus diesen holdseligen Worten täglich unser Heil schöpfen. Lieb 169, 6.

Martin E. Sommer

### Dritter Sonntag nach Epiphania

Matth. 11, 25—30

In der Schrift wird des öfteren die Offenbarung der Schöpferherrlichkeit Gottes, Ps. 139; Offenb. 4, 11, und der Gnade Gottes gepriesen. Eph. 1, 3—14; 1 Petr. 1, 3 f. In unserm heutigen Text bricht der Sohn Gottes selber in einen Lobpreis des Ratschlusses Gottes zu unserer Seligkeit aus. Wir haben alle Ursache, in diesen Lobpreis einzustimmen.

Mit unserm Heiland preisen wir Gott, daß er uns seinen Erlösungs-ratschluß geoffenbart hat

1. Es ist eine Offenbarung, die alles menschliche Denken übersteigt
2. Es ist eine Offenbarung, die auch das Kleinste Kind fassen kann
3. Es ist eine Offenbarung, die uns Ruhe gibt für unsere Seelen

#### 1

Das Wort „solches“, B. 25, geht nach dem Zusammenhang auf den Ratschluß Gottes zur Erlösung, den Christus im Evangelium offenbarte und verkündigte, Matth. 9, 35; 11, 1, zu dessen Verköndigung er Johannes, 11, 7—15, und seine Jünger gesandt hatte, Matth. 10, der aber von den meisten Juden schnöde verachtet wurde, 11, 16—24.

Die Offenbarung dieses Ratschlusses macht uns bekannt mit unergründlichen Geheimnissen: mit der Erkenntnis des Vaters und des Sohnes, B. 27. Das Wort *ἐπίγνωσις* bezeichnet eine genaue, wahrheitsgemäße Erkenntnis, wie sie dem Menschen von Natur unmöglich ist, Joh. 1, 18. Diese Offenbarung übersteigt alles menschliche Denken. Welch unergründliche Tiefen tun sich auf in dem, was die Schrift über das Wesen und die Eigenschaften Gottes sagt, über die Ratschlüsse Gottes, die er gefaßt hat, weil es also wohlgefällig gewesen ist vor ihm, B. 26, vor allem im Ratschluß der Erlösung! Verstehst du, daß einem armen Menschenkinde alle Dinge übergeben sind, B. 27? Verstehst du das Geheimnis der persönlichen Vereinigung in Jes. 9, 6; Apost. 3, 15 usw.?



Versteht du das Geheimnis in Joh. 3, 16, das Geheimnis der Gerechtigkeit Gottes, der gerecht bleibt, selbst obwohl das B. 21—24 Gesagte wahr ist? Immer wieder müssen wir bekennen: Röm. 11, 33—36. Ihm sei Ehre in Ewigkeit für die Offenbarung solcher göttlichen Geheimnisse!

## 2

Diese Geheimnisse Gottes sind in einer Weise offenbart, daß auch der Einfältigste sie verstehen kann. Man führe dies aus. Wie klar ist zum Beispiel B. 27; Joh. 3, 16; 1 Joh. 1, 7. Man braucht die Worte nur anzunehmen, wie sie lauten, um zu wissen, was sie besagen. Darum preist der Sohn — und wir mit ihm — den Vater, daß er diese Geheimnisse, von denen kein Mensch etwas wissen konnte, in so klarer, einfacher Sprache offenbart hat. Wir wollen sie einfach annehmen, ohne an ihnen herumzudeuteln. Sobald man anfängt, mit seiner Klug sein wollenden Vernunft dies Geheimnis zu ergründen, steht man in Gefahr, die ganze Offenbarung zu verlieren; denn wer sich auf eigene Weisheit und Klugheit verläßt, wird nie zu der Erkenntnis kommen, die dem Unmündigen, der eben Christus für sich reden läßt und sich auf Christi Wort verläßt, so leicht fällt. Preisen wir Gott für die Tatsache B. 25.

## 3

B. 28—30. Eine herrliche Verheißung. Im Zusammenhang ist von allerlei leiblichen und geistlichen Nöten die Rede. Und alle, die mühselig und beladen sind, sollen Erquickung finden, einerlei mit welcher Last sie beschwert sind, zu welchem Volk sie gehören. Erquickung, Ruhe, das heißt, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Das Wort Erquickung bedeutet eine solche Erquickung, wodurch man zu Kräften kommt und das tun kann, wozu man in der Welt ist, Gott und seinem Nächsten zu dienen. So ist Christi Joch sanft und seine Last leicht, B. 30; 1 Joh. 5, 8. Er gibt ja selbst die Kraft und den Willen und hat große Geduld mit unserer Schwachheit. Der sanftmütige und demütige Heiland erhebt sich nicht stolz über uns und wendet sich nicht verächtlich von uns ab, wenn wir nicht gleich vollkommen sind, Hebr. 4, 15. Schließlich schenkt er uns die ewige Ruhe. Kommen wir zu ihm; preisen wir ihn; folgen wir seiner Mahnung B. 29!

T h. L ä t s c h

## Vierter Sonntag nach Epiphania

## Joh. 8, 12—18

In der Epiphaniazeit wollen wir recht gewiß werden, daß Jesus Gottes Sohn und der Welt Heiland ist. Dazu dienen die Wunder des Herrn, vor allen Dingen aber Christi Selbstzeugnis. Christus weist uns daher immer wieder auf sein Wort und Zeugnis, Joh. 5, 24. 46. 47. Der ist selig, der Christi Selbstzeugnis annimmt, Joh. 6, 68. 69; 10, 27.



## Warum wir das Selbstzeugnis Christi mit Freuden annehmen

### 1. Weil sein Inhalt überaus herrlich ist.

a. Die Welt liegt in schrecklicher Finsternis trotz ihres Prahlens von großer Erkenntnis. a. Der natürliche Mensch ist ohne Gott und daher in tiefster Blindheit. Er hat keine Ahnung von dem gnädigen Gott. Er weiß nichts von dem Leben des Lichts, noch kann er den Weg zu diesem finden. Der Fürst der Finsternis tyrannisiert seinen Willen, Eph. 2, 2. 3. Daher kann er gar nicht anders als in schrecklicher Finsternis einher-tappen. Und das Ende der geistlichen Blindheit ist die Nacht der ewigen Verdammnis, Ps. 49, 20; Matth. 22, 13. So stand es um die Juden. Sie hatten die Weissagungen von dem Licht, folgten aber den talmudischen Erklärungen, die von einer rein fleischlichen Hoffnung träumten. Von Natur ist jeder Mensch in dieser fleischlichen Finsternis. — b. Diese Finsternis ist so schrecklich, daß der natürliche Mensch nicht einmal erkennt, wie traurig und hoffnungslos sein Zustand ist. Ja, er liebt die greuliche Finsternis, Joh. 3, 19. In ihm ist nicht ein Funken Kraft, daß er sich aus dieser Finsternis befreien könnte.

b. In dies Mitternachtswinkel schallt das Selbstzeugnis Christi hinein „Ich bin das Licht der Welt“. a. Kontext: Laubbüttenfest und die Zeremonie, daß am letzten Tage des Festes der Tempelplatz erleuchtet wurde. — Die Weissagungen, z. B. Jes. 9, 2, sind in Christo erfüllt, Matth. 4, 16. Christus ist das Licht, aber nicht in der Weise, daß er es den Menschen nur möglich machte, den Weg selbst zu suchen und zu finden, sondern so, daß er selbst als die rechte Lichtsäule uns ins Gelobte Land führt. Er ist Licht und Leben zu gleicher Zeit, Jes. 42, 6. 7; 49, 6; Mal. 4, 2; Joh. 1, 4; Luk. 2, 32. Er ist die Gnadensonne. — b. In Christo sehen und haben wir das Licht der ewigen Gnade Gottes. Wer diesem Lichte folgt, hat geistliches Leben, Vergebung der Sünde usw. Sein erleuchteter Verstand erkennt Gottes gnädigen Willen, sieht nun mit hellen Augen die überschwengliche Liebe, die sich selbst für ihn gegeben hat, und ergreift diese Liebe. In seinem Herzen ist nun das Licht. Befreit aus dem dunklen Kerker eigener Werkgerechtigkeit, wandelt er im Licht und in der Freiheit der Kinder Gottes, 1 Joh. 1, 7. Endlich wird er das Licht des ewigen Lebens in seinem vollen Glanze sehen und genießen, Dan. 2, 22; Kol. 1, 12; Ps. 36, 9. 10; 1 Tim. 6, 16.

Das ist der Inhalt des Selbstzeugnisses Christi. Wie herrlich! Sollten wir es nicht mit Freuden annehmen und daran festhalten? Gerade uns Heiden bringt es Licht und Leben. Aber Satan will uns diese Freude nicht gönnen. Darum flüstert er uns zu: Kann dieser Jesus wirklich das Licht sein? Ist dieses Selbstzeugnis zuverlässig? Ja, und zwar deswegen,

### 2. Weil es so felsenfest gewiß ist.

a. Die Welt nimmt es nicht an, V. 13. Weil sie es in irdischer Weisheit weit gebracht hat, glaubt sie, auch im Geistlichen genügend Licht



zu besitzen. Weil sie rein menschlich richtet, B. 15, erkennt sie weder ihre eigene Finsternis noch das rechte Licht. Darum verwirft sie Christi Selbstzeugnis. So machten es die Juden. Faulle Entschuldigungen. Mutwilliges Verwerfen.

b. Das Selbstzeugnis Christi ist unbedingt zuverlässig und absolut entscheidend. a. Im gewöhnlichen Leben kann man ein Selbstzeugnis in Frage ziehen. Das darf man aber nicht bei Christi Zeugnis, B. 14; denn er ist der wahre und wahrhaftige Gott. Christus hat seine Gottheit völlig bewiesen. Wer sein Zeugnis nicht annimmt, straft Gott Lügen. Die ewige Wahrheit ruft uns zu: „Ich bin das Licht.“ Das wollen wir annehmen; daran wollen wir festhalten, wenn der Teufel uns mit Zweifeln zujunkt. b. Aber damit wir um so fester werden, bezeugt auch der Vater dieselbe Wahrheit. Christi Zeugnis ruht auf „zweier Menschen Zeugnis“, B. 16—18. In unserm Zeitalter, wo unsere ganze Denkweise nur mit bewiesenen Tatsachen operieren will, wo die christliche Religion oft als eine auf subjektiven Erfahrungen gegründete Theorie verschrien wird, wollen wir uns fest und immer fester an das Selbstzeugnis Christi halten. Das ist der zuverlässige Leitstern in das ewige Licht. Amen.

F. E. Mayer

## Intersynodical Documents

To let the pages of this journal serve as repository for important documents, we herewith reprint: 1. The report of the Missouri Synod Committee on Lutheran Union, including the *Declaration of the American Lutheran Church Representatives*; 2. The report of Committee No. 16 of the Missouri Synod convention (St. Louis, June, 1938) with respect to the above-mentioned report and the action of Synod; 3. The resolutions of the American Lutheran Church passed at Sandusky, Ohio, touching the union question; 4. The resolution of the United Lutheran Church of America pertaining to this subject.

### 1. Report of the Missouri Synod Committee on Lutheran Union

The Committee on Lutheran Union herewith respectfully submits its report.

Your Committee held six meetings with the representatives of the honorable American Lutheran Church, Dr. C. C. Hein, the President of the A. L. C., recently deceased (whose place was taken by his successor, Dr. E. Poppen), Dr. M. Reu, Dr. P. H. Buehring, Rev. J. Lehmann, Rev. K. Hoessel, and Rev. A. G. Bergener. In these meetings chiefly the Minneapolis Theses and the *Brief Statement* of the Missouri Synod were thoroughly discussed. As the result of these discussions the representatives of the American Lutheran Church now present the following statement, to understand which it will be necessary to compare the *Brief Statement* of our Synod.